



idea

Pressediens

Die Nachrichten des Tages

Nr. 026 • 31. Januar 2019 • www.idea-pressediens.de

Inhaltsverzeichnis

NACHRICHTEN	2
Broder: Verzicht auf Begriff „christliches Abendland“ ist Unterwerfung	2
Kirchenasyl mit Dauer-Gottesdienst nach drei Monaten beendet	3
Kristina Schröder: Abtreibung nicht bagatellisieren	4
EAK Berlin-Brandenburg fordert Reformationstag statt Weltfrauentag	5
Was den über 50-jährigen Deutschen Sorgen bereitet	5
Bremische Kirche verliert Zuspruch in Kernbereichen	6
Gebete für Opel	7
BERICHT	8
„Wanderer, wie fühlst du dich?“	8
KOMMENTAR	11
Referentenentwurf zu § 219a: Mit einem blauen Auge davongekommen?	11
PORTRÄT	12
Leben am Abgrund	12

Herausgeber: idea e.V. Evangelische Nachrichtenagentur
Vorstand: Helmut Matthies (Vors.), Johannes Holmer, Annegret Adamczak, Heiner Henny, Hans-Jörg Naumer, Gerhard Peter, Norman Rentrop, Eckhard Schaefer, Martin Scheuermann, Dr. Reinhardt Schink
Gesamtleitung: Matthias Pankau
Redaktion: Daniela Städter (Leiterin), Christian Starke, Karsten Huhn

Bayern: Romy Schneider
Hessen: Klaus Rösler
Nord: Klaus Rösler
Ost: Lydia Schubert
Südwest: Daniel Scholaster
West: Dr. David Wengenroth

Erscheinungsweise: täglich
Anschrift: Postfach 1820
35528 Wetzlar
Telefon: (0 64 41) 915-0
Fax: (0 64 41) 915 -118
www.idea.de idea@idea.de

NACHRICHTEN

**Broder: Verzicht auf Begriff „christliches Abendland“ ist Unterwerfung
Der Publizist sprach auf Einladung der AfD-Bundestagsfraktion**

Berlin (idea) – Kritik an Äußerungen des Vorsitzenden der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx (München), hat der jüdische Publizist Henryk M. Broder (Berlin) geübt. Marx hatte sich dafür ausgesprochen, den Begriff „christliches Abendland“ nicht zu verwenden, denn er sei „vor allem ausgrenzend“. Diese Äußerung stehe für „präventive Unterwerfung“, sagte Broder am 29. Januar in einem Vortrag vor der AfD-Fraktion. Die Tageszeitung „Die Welt“ dokumentierte die Rede. Broder zufolge sprechen aus dieser Äußerung „Hochmut und Heuchelei: ‚Seht her, wie tolerant wir sind! Wir beanspruchen nicht einmal unsere Geschichte für uns.‘“ Die Idee, niemand ausgrenzen zu wollen, rase an der Wirklichkeit vorbei. Broder: „Ich bin noch nie zu einer Eucharistie-Feier eingeladen worden. Werde ich deshalb ausgegrenzt?“

Das Klima ist der „Fetisch der Aufgeklärten“

Broder sprach über das Thema „politische Korrektheit“. Dabei kritisierte er auch die Debatte um den Klimawandel. Das Klima sei „zum Fetisch der Aufgeklärten“ geworden, „die weder an Jesus noch an Moses oder Mohammed glauben“. Er glaube „nicht einmal daran, dass es einen Klimawandel gibt, weil es noch keinen Tag in der Geschichte gegeben hat, an dem sich das Klima nicht gewandelt hätte“. Klimawandel sei so neu wie die ewige Abfolge von Winter, Frühjahr, Sommer und Herbst. Broder verwies auf einen Ausspruch des britischen Schriftstellers Gilbert Keith Chesterton (1874–1936), bekannt durch Kriminalromane über die Figur Pater Brown: „Seit die Menschen nicht mehr an Gott glauben, glauben sie nicht an nichts, sie glauben allen möglichen Unsinn.“ Der Publizist begründete auch, warum er die Einladung der AfD angenommen habe. Er lasse sich als mündiger Bürger dieser Republik nicht vorschreiben, „wo ich auftreten darf und wo nicht“. Außerdem empfinde er den Umgang mit der Partei „alles andere als fair“. Zu möglichen Protesten gegen seinen Auftritt sagte er: „Wenn es keinen Shitstorm gibt, ist es gut, wenn es einen gibt, ist es noch besser.“

Was Broder an der AfD kritisiert

Broder übte aber auch Kritik an der AfD. Damit er die Partei wählen könnte, müsste mehr passieren, als dass sie das Existenzrecht Israels bejahe: „Sie müssten Ihre Begeisterung für Russland und Putin dämpfen, Ihre USA-Allergie kurieren, Zweideutigkeiten in Bezug auf die deutsche Geschichte unterlassen und sowohl Ihren Mitgliedern wie Wählern klaren Wein darüber einschenken, dass sie kein Depot für kontaminierte deutsche Devotionalien sind.“ Das könnte die Partei Wähler kosten. Aber das sollte es ihr wert sein, so Broder. Denn für Parteien gelte das gleiche wie für guten Wein: „Ein Tropfen Buttersäure verdirbt den Geschmack der ganzen Flasche.“

AfD-Foto löst Empörung aus: Alice Weidel umarmt Broder

Eine Empörungswelle im Internet löste dann vor allem ein von der AfD verbreitetes Foto aus, das Broder zeigt, wie ihn die Fraktionsvorsitzende Alice Weidel vor seiner Rede umarmt. Dazu erklärte er in der „Welt“: „Es wäre richtig gewesen, sich der Umarmung zu entziehen. Als Journalist sollte man auf Distanz zu Politikern und Politikerinnen achten.“ Es gebe freilich keinen

Grund, aus dieser Umarmung weitere Schlüsse zu ziehen. Broder: „Ich bitte um Entschuldigung und gelobe, bei der nächsten Gelegenheit vorsichtiger zu sein.“

(idea/31.01.2019)

Kirchenasyl mit Dauer-Gottesdienst nach drei Monaten beendet Gemeinde in Den Haag feierte seit Oktober Gottesdienst für armenische Familie

Den Haag (idea) – Um eine armenische Familie vor der Abschiebung zu bewahren, hat die protestantische Bethel-Gemeinde Den Haag drei Monate lang seit dem 26. Oktober ununterbrochen Gottesdienst gefeiert. Nun ermöglicht eine gesetzliche Neureglung, dass die Familie bleiben darf. Zum Hintergrund: Das armenische Ehepaar Tamrazyan floh mit seinen drei Kindern vor neun Jahren aus der Kaukasus-Republik. Familienvater Sasun Tamrazyan soll in der politischen Opposition aktiv gewesen und von Regierungsanhängern mit dem Tode bedroht worden sein. Obwohl mehrere Richter in ihrem Asylverfahren eine positive Stellungnahme abgegeben hatten, erkannte die niederländische Regierung der Familie das Bleiberecht ab. Die Tamrazyans suchten daraufhin Zuflucht in der Kirche. In den Niederlanden ist es Polizisten untersagt, einen laufenden Gottesdienst zu stören. Solange die Gemeinde feierte, konnten die Behörden darum nicht eingreifen. Die Wendung geht nun auf eine Änderung der Regelung des sogenannten „Kinderpardons“ zurück. Demnach haben Kinder, die in den Niederlanden geboren wurden, einen Anspruch auf Bleiberecht – so auch im Fall der betroffenen Familie. Die Gemeinde hatte betont, dass das „Kinderpardon“ zuvor nicht angemessen angewendet worden sei.

Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ begrüßt den Schritt

Wie die Vorsitzende der ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“, Dietlind Jochims (Berlin), mitteilte, gilt ihr Respekt „den vielen Gemeinden unterschiedlichster Konfessionen und sogar Religionen, die in den letzten Monaten stundenweise den Staffelstab dieses Marathon-Gottesdienstes übernommen haben“. So seien Pfarrer aus dem In- und Ausland angereist, um Gottesdienst-Schichten zu übernehmen. „Das Kirchenasyl aus Den Haag zeigt eindrücklich, wie verantwortliche PolitikerInnen und Behörden ins Nachdenken kommen können und im Sinne der Betroffenen gute Lösungen gefunden werden können, wenn wir als Kirchen in Ausnahmesituationen Schutz gewähren“, so die Vorsitzende. Laut „Asyl in der Kirche“ werden durch die Neuregelung rund 600 weitere Kinder und ihre Familien Bleiberecht erhalten.

(idea/31.01.2019)

Kristina Schröder: Abtreibung nicht bagatellisieren

Gegen eine einseitige Fixierung auf die Rechte der Frau

Berlin (idea) – Die frühere Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kristina Schröder (CDU), warnt vor einer Bagatellisierung von Abtreibungen. Hintergrund ist der Referentenentwurf zur Reform des Werbeverbots für Abtreibungen (Paragraf 219a StGB). Er sieht vor, dass der Paragraf nicht abgeschafft, sondern ergänzt wird. Ärzte, Krankenhäuser und sonstige Einrichtungen dürfen demzufolge darüber informieren, dass sie Abtreibungen vornehmen. Ferner können sie weitere Informationen durch einen Hinweis auf entsprechende Angebote neutraler Stellen zugänglich machen. Die Bundesärztekammer soll eine Liste führen mit Informationen, wo Abtreibungen möglich sind. Sie finde diesen Kompromiss „völlig in Ordnung“, schreibt Schröder auf dem Onlineauftritt der Tageszeitung „Die Welt“. Unerträglich sei aber die „Bagatellisierung von Abtreibungen und die völlig einseitige Fixierung auf die Rechte der betroffenen Frauen, die auch diese Debatte wieder begleitet hat“.

Natürlich wird bei einer Abtreibung ein Kind getötet

Sie verweist auf das „Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung“, das unter anderem vom Bundesverband von Bündnis 90/Die Grünen, der Partei „Die Linke“ und vom Arbeitskreis sozialdemokratischer Frauen der SPD Deutschland unterstützt werde. Es fordere in einer Bündniserklärung „uneingeschränkten Zugang zu legalem Schwangerschaftsabbruch“. Das bedeute nicht nur, so Schröder, dass auf die bisherige Beratungspflicht verzichtet werden, sondern auch, dass es keine Fristen mehr geben solle: „Ein Recht auf Schwangerschaftsabbruch bis zum Einsetzen der Wehen, das ist es offenbar, was aus Sicht dieses Bündnisses sexuelle Selbstbestimmung der Frau ausmacht.“ Ein wie auch immer geartetes Recht des ungeborenen Kindes tauche auf der Internetseite dieses Bündnisses wie auch im Großteil des feministischen Diskurses zu diesem Thema überhaupt nicht auf. Dabei befinde sich eine Frau, die über eine Abtreibung nachdenke, in einem fundamentalen Konflikt, da sie ihr Selbstbestimmungsrecht abwägen müsse gegen das Recht des ungeborenen Kindes auf Leben: „Das ist die entscheidende Frage, die so fundamental ist, dass man sie auf feministischer Seite meist lieber weglässt.“ Schröder ruft dazu auf, „endlich ehrlich“ zu sein: „Natürlich wird bei einer Abtreibung ein Kind getötet. Ein kleiner Mensch, der bereits lebt, wenn auch noch untrennbar mit dem Körper seiner Mutter verbunden.“

(idea/31.01.2019)

EAK Berlin-Brandenburg fordert Reformationstag statt Weltfrauentag

Ländervorsitzender Nooke beklagt fehlende öffentliche Debatte

Berlin (idea) – Der Evangelische Arbeitskreis der CDU (EAK) Berlin-Brandenburg hat die Einführung des Weltfrauentages als gesetzlichen Feiertag in Berlin kritisiert. „Mit großer Verwunderung haben wir die schnelle Verabschiedung des 8. März als neuen Feiertag in Berlin zur Kenntnis genommen und fordern den Berliner Senat und das Abgeordnetenhaus auf, diese Entscheidung zu revidieren“, teilte der EAK am 30. Januar mit. Stattdessen fordert er „die Einführung des Reformationstages nach dem Vorbild der mittel- und norddeutschen Ländergemeinschaft“. Das Berliner Abgeordnetenhaus hatte den Beschluss auf Initiative der rot-rot-grünen Regierung am 24. Januar gefasst. Laut EAK haben sich SPD und Bündnis 90/Die Grünen damit „von der ideologischen Linken in Berlin ins Abseits führen lassen“. So hätten sich sowohl die Mehrheit der Berlin-Brandenburger als auch die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz sowie die Wirtschaftsverbände für den 31. Oktober als neuen Feiertag in Berlin ausgesprochen. „Der Reformationstag als gesetzlicher Feiertag auch in Berlin hätte sowohl für Familien als auch für die Betriebe zur Integration der Hauptstadtregion beigetragen“, so der Arbeitskreis. Der Ländervorsitzende des EAK Berlin-Brandenburg, Günter Nooke, beklagte ferner eine fehlende öffentliche Debatte zum Thema. Auch die Berliner CDU sei „geräuschlos geblieben, anstatt sich hier klar und deutlich für die vielen Christinnen und Christen in der Stadt einzusetzen“. Benachbarte Bundesländer wie Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen hätten den Reformationstag erst kürzlich zum Feiertag erklärt. „Diese beeindruckend geschlossene mittel- und norddeutsche Gemeinschaft hat Berlin nun verlassen“, so Nooke. Das müsse korrigiert werden.

(idea/31.01.2019)

Was den über 50-jährigen Deutschen Sorgen bereitet

Ein gutes Viertel befürchtet, dass die eigenen Mittel im Pflegefall nicht reichen

Bonn (idea) – Eine mögliche Pflegebedürftigkeit bereitet vielen Bürgern der Generation 50plus in Deutschland Sorgen. 27,6 Prozent befürchten, dass sie die Kosten für Pflege im Alter nicht aus eigenen Mitteln bezahlen können. Das ergab eine repräsentative Umfrage der Postbank (Bonn) in Zusammenarbeit mit dem Institut Kantar Emnid (Bielefeld). Im Osten Deutschlands ist diese Befürchtung stärker ausgeprägt (37,3 Prozent) als im Westen (25,4 Prozent) sowie bei Frauen mehr (32,9 Prozent) als bei Männern (21,4 Prozent). Wenn die Befragten an ihre finanzielle Absicherung im Alter denken, nennen sie als Sorgen auch Krankheit (15,3 Prozent), eine zu geringe gesetzliche Rente (9,3 Prozent), den Tod des Partners oder der Partnerin (7,2 Prozent) sowie die Angst, der eigenen Familie zur Last zu fallen (4,9 Prozent). Unbesorgt in finanzieller Hinsicht sind 8,8 Prozent. Ein Fünftel (20,2 Prozent) denkt nicht über das Thema nach. Eine deutliche Mehrheit der Befragten (60,8 Prozent) würde Angehörige nicht um Hilfe bitten, falls die Einkünfte im Alter unzureichend sind. Der Umfrage zufolge erhalten derzeit nur 5,9 Prozent der Deutschen über 50 finanzielle Hilfe von Angehörigen. 93,7 Prozent sind nicht auf Geldleistungen angewiesen. Fast zwei Drittel (61,8 Prozent) der über 50-Jährigen haben während ihres Berufslebens Rücklagen für das Alter gebildet. Jeder Dritte (33,8 Prozent) verwahrt das ersparte Geld in erster Linie als Notfallreserve. 11,7 Prozent nutzen es hauptsächlich, um sich etwas zu gönnen. Jeder Zehnte (10,1 Prozent) benötigt es, um den Lebensunterhalt zu finanzieren. 6,3 Prozent möchten die Ersparnisse vornehmlich ihren Nachkommen schenken oder vererben.

(idea/31.01.2019)

Bremische Kirche verliert Zuspruch in Kernbereichen

Leitender Theologe Brahms fordert volksmissionarische Initiativen

Bremen (idea) – Die Bremische Evangelische Kirche verliert in den „Kernbereichen kirchlicher und pastoraler Arbeit“ an Zuspruch. Das sagte der scheidende leitende Theologe (Schriftführer) Renke Brahms am 29. Januar vor dem Kirchentag (Synode). Nach seinen Worten gilt dies für „Gottesdienst, Kasualien, Seelsorge und Unterricht und jede Form der Begleitung von Menschen jeglichen Alters in unseren Kindergärten, Gruppen und Kreisen“. So habe es etwa bei den „Konfirmationen einen deutlichen Abwärtstrend“ gegeben. Deren Zahl sei von 1.792 im Jahr 2007 auf 1.193 im Jahr 2016 gesunken (-33 Prozent). Bei den Trauungen betrug der Rückgang 28 Prozent. Die Zahl der Bestattungen sank um 27 Prozent, die der Taufen um sieben Prozent. Die Mitgliederzahl reduzierte sich um 19 Prozent von 236.000 Mitgliedern im Jahr 2007 auf 191.300 Mitglieder im Juli 2018. Das Minus sei „vor allem auf die demografische Entwicklung zurückzuführen“, sagte Brahms. Allerdings habe es auch jedes Jahr rund 2.000 Austritte gegeben, denen jeweils nur zwischen 400 und 500 Eintritte entgegenstünden.

Alle sind gefordert, ihren Glauben zu erklären

Angesichts des Abwärtstrends bedürfe es „weiterer intensiver Arbeit“ in diesen Kernbereichen, sagte Brahms. Nötig sei eine „Sprachfähigkeit im Glauben, die Menschen anspricht, so dass sie verstehen, wozu ein Schatz das Evangelium von Jesus Christus für sie persönlich bedeuten kann. Deshalb brauchen wir Initiativen und Ideen in einem guten volksmissionarischen Sinne.“ Man solle „fröhlich und unverkrampft vom Glauben an Jesus Christus“ erzählen, so dass Menschen Christen würden. Alle Berufsgruppen innerhalb der Kirche sowie die ehrenamtlichen Mitarbeiter „sind in und außerhalb der Gemeinde gefordert, ihren Glauben zu erklären“, so Brahms: „Es gilt daher heute, das Evangelium von Jesus Christus deutlich zu sagen. Eine Zurückhaltung angesichts einer säkularen Gesellschaft ist der falsche Weg.“ Zugleich solle die Kirche nicht nachlassen in ihrem Engagement „für eine gerechtere und friedlichere Welt, in der Menschen leben und überleben können“. Es gehöre etwa zum „Wächteramt“ der Kirche, sich für Flüchtlinge einzusetzen. „Die Verschärfung des Asylrechts und die rigide Haltung beim Familiennachzug sind armselig für ein so reiches Land“, so Brahms.

Der Kirche fehlt es an Nachwuchs

Als weiteres Problem der Kirche nannte Brahms die sinkenden Kirchensteuereinnahmen. Sie seien im Jahr 2018 erstmals zurückgegangen. Er mahnte an, angesichts knapper werdender Ressourcen in den kommenden Jahren nicht in Verteilungskämpfe zu geraten. Es dürfe kein vereinfachender Gegensatz zwischen Gemeinden und gesamtkirchlichen Einrichtungen aufgemacht werden. Auch der Fachkräftemangel sei in der Kirche spürbar. Einige Gemeindepfarrstellen seien unbesetzt, und auch in anderen Berufsgruppen fehle Nachwuchs. Brahms hat nach zwölf Jahren im Amt des Schriftführers erklärt, nicht erneut für eine weitere sechsjährige Amtszeit zu kandidieren. Ende März wird das Amt neu besetzt. Brahms ist ab 1. Februar theologischer Direktor der Evangelischen Wittenbergstiftung in der Lutherstadt Wittenberg. Die Bremische Kirche umfasst 61 Gemeinden.

(idea/31.01.2019)

Gebete für Opel

Mitarbeiter trafen sich zum Gottesdienst nach der Arbeit

Rüsselsheim (idea) – Christen beim Automobilhersteller Opel in Rüsselsheim haben sich in der Stadt zu einem Gottesdienst nach der Arbeit getroffen, um für sichere Arbeitsplätze zu beten. Nach Angaben der Gewerkschaft IG Metall will Opel die Produktion in seinem Stammwerk Rüsselsheim drastisch zurückfahren. In diesem Jahr sei nur noch eine Produktion von 68.000 statt ursprünglich anvisierter 90.000 Fahrzeuge geplant. Im vergangenen Jahr liefen noch mehr als 120.000 Wagen vom Band. Das steht Medienberichten zufolge in einer internen Mitarbeiterinformation der IG-Metall-Betriebsräte. In dem Produktionswerk arbeiten rund 3.000 Menschen im Zwei-Schicht-Betrieb. Ferner sollen 2.000 der 7.000 Arbeitsplätze im Rüsselsheimer Opel-Entwicklungszentrum an den französischen Dienstleistungskonzern Segula abgegeben werden. Im August 2017 war Opel an den französischen Autokonzern PSA verkauft worden.

Gebet um Begeisterung für Opel-Fahrzeuge

Wie der Leiter der Gebetsgruppe innerhalb des christlichen Netzwerks „Gemeinsam für Rhein-Main“, Bernd Oettinghaus (Frankfurt am Main), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mitteilte, nahmen an dem Gottesdienst unter dem Motto „Opel Shalom“ in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Brüdergemeinde) in Rüsselsheim 50 Opelaner und acht Pastoren aus dem Rhein-Main-Gebiet teil. Man habe nicht nur für sichere Arbeitsplätze gebetet, sondern auch für die Geschäftsleitung, die Verantwortlichen beim Autokonzern PSA (zu ihm gehören unter anderem Citroen, Opel und Peugeot) sowie für den Betriebsrat. Auch die anstehenden Umstrukturierungen in der gesamten Automobilindustrie habe man vor Gott gebracht. In einem Gebet hieß es wörtlich: „Danke, Jesus, dass du uns gute Produkte schenkst. Wir bitten dich dafür, dass unsere Kunden begeistert von unseren Fahrzeugen sind, dass sie wieder verstärkt Opel Fahrzeuge kaufen, damit auch unsere Werke ausgelastet werden und die Händler gute Aufträge erhalten.“ Mit dabei waren ferner der Sprecher des Netzwerks „Christen in der Automobilindustrie“ und Pastor für Führungskräfte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Peer-Detlev Schladebusch (Celle), sowie der Leiter der Gebetskreise bei Mercedes, Helmut Keller (Sindelfingen). Organisiert wurde der Gottesdienst von Mitgliedern der Gebetskreise bei Opel.

(idea/31.01.2019)

BERICHT

„Wanderer, wie fühlst du dich?“

Die hannoversche Landeskirche hat die App „XRCS“ für geistliche Übungen im Alltag entwickelt. idea-Redakteur Simon Laufer wollte wissen: Lässt sich Glauben mit dem Handy einüben?

Der Name klingt schon mal toll: „XRCS“ erinnert an „R2D2“, den Roboter im Film „Star Wars“, der den Sternenkriegern zum treuen Freund wird. Mir soll er helfen, „neue Erfahrungen zu machen im Kraftfeld der Liebe Gottes“. So sagt es der Referent im Haus Kirchlicher Dienste, Diakon Rainer Koch (Hannover), einer der Schöpfer der App. Eigentlich steht XRCS für Exercise, also Übung, Exerzition.

„XRCS“ spricht mich mit Namen an

Freitag, 9.58 Uhr. Nach zwei Minuten Installation begrüßt mich XRCS mit weißer Schrift auf sanften Farben. Die App ist dank der Hamburger Agentur „gobasil“ super schick und praktisch. Am Anfang fragt mich XRCS nach einem Namen. Ich entscheide mich für „Wanderer“ – das klingt geheimnisvoll, spirituell und wahrt eine gewisse Anonymität. Ich kann wählen zwischen dem Modus „Inspiration“ für kurze Impulse an zufälligen Zeitpunkten während des Tages, der laut Rainer Koch „Leichtigkeit und Überraschungspotenzial“ bietet – und dem Modus „Exerzitionen“. Letzteres klingt nach Arbeit – ich entscheide mich zunächst für den Weg der Leichtigkeit. Erstmals spricht mich XRCS mit meinem neuen Namen an: „Wanderer, ich melde mich wieder bei dir!“ Das klingt gut. Ich beginne zu warten.

„Wanderer, es ist Zeit für die nächste Unterbrechung“

Nach ein paar Sekunden erscheint die erste Frage auf dem Bildschirm: „Was treibt dich gerade an?“ Puh, Leichtigkeit habe ich mir anders vorgestellt. Ich sitze am Schreibtisch und arbeite – also erst mal ist es die Pflicht, der Alltag. Dann fallen mir so allgemeine Sachen ein: Lebensunterhalt, Spaß an der Arbeit. Interessant finde ich das Wort „gerade“: Vielleicht muss man nicht die ganze Zeit die tiefsten Beweggründe für sein Tun spüren. Es zählt, was für den Moment reicht. XRCS verabschiedet sich: „Wanderer, ich melde mich wieder bei dir!“ **14.48 Uhr:** Ich ertappe mich schon zum dritten Mal dabei, wie ich auf das Handy schiele. **15.17:** „Wanderer, es ist Zeit für die nächste Unterbrechung.“ Endlich. Hastig klicke ich die Frage auf. Es hat was vom Adventskalender. „Wann hast du zuletzt dein Glück in vollen Zügen genossen?“ Wow! „Letzte Nacht mit meiner Frau“, schießt es mir durch den Kopf. Und sofort hinterher: Darf ich das denken? Ist das geistlich genug? Aber na ja: Zu wem soll ich ehrlich sein, wenn nicht zu meinem neuen geistlichen Begleiter XRCS?

Zwei Minuten auf die Atmung achten

16.57 Uhr: Blick auf das Handy, keine neue Inspiration. Wenn mich die App dazu bringt, noch öfter als sonst auf das Handy zu schauen – ist das gut? Rainer Koch sagt, die App arbeite „gegenkulturell“: „Das Smartphone wird zum heilsamen Alltagsunterbrecher.“ **20.24:** XRCS meldet sich. Ich freue mich. „Achte zwei Minuten lang auf deine Atmung. Was fällt dir auf?“ Mir fällt auf, dass ich den ganzen Tag noch nicht auf meine Atmung geachtet habe. Dann merke ich einen leichten Druck auf dem Brustkorb. Ich glaube, das ist Stress. Es tut gut innezuhalten, bei mir zu sein.

Einen Tag mit dem Papst tauschen?

Samstag, 8 Uhr: Erste Frage des Tages: „Mit wem würdest du gerne einen Tag lang tauschen?“ Meine Ideen: Papst – Trump – ein Hubschrauberpilot (ein Kindheitstraum). Oder Näherin in Kambodscha, Reisbauer in Vietnam? Für einen Tag wäre alles spannend.

17.47: Ich schaue nach Stunden erstmals aufs Handy – XRCS hat sich gemeldet. „Was ist deine kostbarste Erinnerung?“ Highlights schießen mir durch den Kopf: Das Jawort vor dem Traualtar, die Geburt meines Sohnes. Aber auch ein Sonnenaufgang in der Wüste, die Meisterfeier meines Fußballclubs, ein romantisches Picknick am Havelufer. **20.44:** „Wonach sehnst du dich, wenn du satt bist?“ Nach einem Mittagsschlaf.

Es wird Zeit für den intensiven Übungsweg

Sonntag, 8.29: „Wohin würdest du gehen, um ein neues Leben anzufangen?“ Oh, gefährliche Frage. Ich habe schlecht geschlafen. Amerika, Australien? **15.45:** „Lebst du in der Vergangenheit?“ Ich glaube tatsächlich: Zu oft tue ich das. Ich lasse mich bestimmen von Dingen, die irgendwann einmal jemand gesagt hat. Oder die ich getan habe und bereue. Aber ich bin doch durch Christus frei-gesprochen? Und gute Erinnerungen möchte ich auch nicht missen. Bisher fand ich die Fragen sehr anregend. Aber der Bezug zum Glauben fehlt mir etwas. Ich beschließe deshalb, den Modus zu wechseln. Schließlich soll die App laut Koch zu „neuen, frischen Gottesbegegnungen“ führen. Der Exerziten-Modus sei ein „intensiver, spiritueller Übungsweg“. Ich wähle drei Zeiten täglich. Man kann jeweils die Zeitdauer festlegen, zwischen fünf und 25 Minuten. Ich beginne mit zwölf.

Was löst das bei dir aus? Gar nicht so viel!

Zunächst soll ich ATMEN und INNEHALTEN. „Achte auf Gottes Gegenwart“, fordert mich XRCS auf. Woran erkenne ich die? Die nächste Aufgabe: „ZURÜCKBLICKEN: Was hat dich heute Vormittag bewegt? Geht dir etwas nach?“ Ja, ich hatte ein aufwühlendes Gespräch. Nächste Aufgabe: „SPÜREN: Wonach sehnst du dich in diesem Moment?“ Mir kommen die Worte „Loslassen, Weite und frische Luft“ in den Sinn. Nächste Phase: „WAHRNEHMEN: Was steht für den weiteren Tag an? Was löst das bei dir aus?“ Gar nicht so viel. Familienzeit, ein bisschen Haushalt. Freude überwiegt. Dann folgt „ENTDECKEN: Wo nimmst du Gottes Gegenwart wahr?“ Heute morgen, mit meinem Sohn im Kindergottesdienst. Die erste Runde „Exerziten“ war interessant. Innehalten, Unterbrechen, Stille, Fragen. Ganz schön schwere Fragen. Was mir fehlt: ein Bibelwort, ein Zspruch. Soll ich alle Antworten schon in mir tragen?

Kein Gegenüber

19.24 Uhr: „Wanderer, Zeit für deine Abendübung.“ Ich gönne mir 15 Minuten. Wieder: Stille, Atem, achtsam werden. Ich mag das. Nichts tun müssen, loslassen. „SPÜREN – Wonach sehnst du dich in diesem Moment und darüber hinaus?“ Muss ich schon wieder eine Sehnsucht spüren? Ich bin eigentlich einfach zufrieden. Oder habe ich nur keinen Zugang zu den Tiefenschichten meiner Seele? „VERBINDEN – Nenne in der Stille die Namen der Menschen, mit denen du dich in Liebe und Sorge verbunden fühlst.“ Das tue ich. Darf ich auch für sie beten? „VERWEILE bei Gott“. Ja, gerne doch! Allerdings: Der Gott von XRCS ist seltsam namenlos. Er wird mir kein Gegenüber.

Ich fühle mich langsam wie beim Therapeuten

Montag, 7.45 Uhr: „Wanderer, hast du Zeit für eine Morgenübung?“ Ich wähle 25 Minuten. „Wie bist du aufgewacht? Wie ist deine Stimmung? Was hast du geträumt?“ Die Stimmung ist eher so Montagmorgen. SPÜREN, SEHNEN, FÜHLEN: „Was steht an? Was löst das in dir aus?“ Ich fühle mich langsam wie beim Therapeuten. Nur so viel: Der Tag wird stressig. Was mir dann oft hilft: Von mir wegschauen, auf Gott sehen, mein kleines Leben loslassen. Als Nächstes soll ich „IMAGINIEREN: Welche Möglichkeiten zum Handeln siehst du? Wohin führen dich diese Möglichkeiten?“ Mir fällt nur meine To-Do-Liste ein. Meine Freundschaft mit XRCS wird gerade ein wenig auf die Probe gestellt. UNTERSCHIEDEN: „In welchen Möglichkeiten siehst du den Geist Gottes? Wo zeigt sich ein ‚Mehr an Leben‘? Wähle aus und entscheide!“ Okay, ich bin raus. Gebt mir ein Wörterbuch „theologisch-deutsch“!

Der Zauber des Anfangs ist verfliegen

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Ein paar Tage geht meine Geschichte mit XRCS noch weiter, aber der Zauber des Anfangs ist verfliegen. Da ist ganz viel Spüren, Sehnen, Wollen – aber auch viel Überforderung. Ich will gar nicht so viel um mich selbst kreisen. Morgens schenkt mir XRCS manchmal einen Bibelvers, für meinen Geschmack ist das zu selten. Was die App lehrt, ist Achtsamkeit: auch im Alltäglichen das Besondere zu sehen. Am Mittwoch bekomme ich ein Bibelwort, ich muss es extra anfordern: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ (Hesekiel 36,26). Womöglich kommt es gar nicht darauf an, wie ich mich gerade fühle? Wonach ich mich sehne, was ich spüre? Ich denke an die große, reiche Tradition christlicher Mystiker: Johannes vom Kreuz, Teresa von Avila, Thomas von Kempen, Thomas Keating und viele mehr. Wenn ich eines von ihnen gelernt habe, dann die Wahrheit des Jesuswortes: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es gewinnen“ (Lukas 9,24). Auf dem selbstbezogenen Kreisen, Fühlen, Wollen liegt keine Verheißung. Nur wer loslässt, der empfängt.

XRCS fühlt sich manchmal an wie autogenes Training

Überhaupt: XRCS redet nie von Jesus Christus, in dem mir Gott nahekommt. Vom himmlischen Vater, der mir ein Gegenüber sein will. Der mich herausruft, hinterfragt, begnadigt. Dialog, Begegnung, Beziehung – das ist für mein geistliches Leben grundlegend. Ich spreche mit Gott – auch wenn ich seine Gegenwart gerade nicht „wahrnehme“. XRCS fühlt sich dagegen manchmal an wie autogenes Training. Ganz nett – aber auch flach und fad. Wahrscheinlich gibt es die eine, perfekte App für geistliche Übungen nicht. Ich selbst benutze verschiedene – eine zum Bibellesen, eine andere, um Verse auswendig zu lernen, einen Timer für Gebet und Stille, manchmal die Losungen. Dabei wird es wohl vorerst bleiben.

(idea/31.01.2019)

KOMMENTAR

Referentenentwurf zu § 219a: Mit einem blauen Auge davongekommen?

Der Referentenentwurf zur Reform des Werbeverbots für Abtreibungen (Paragraf 219a) sieht vor, dass der Paragraf nicht abgeschafft, sondern ergänzt wird. Dazu ein Kommentar der Vorsitzenden des Bundesverbandes Lebensrecht, Alexandra Maria Linder (Weuspert/Sauerland).

Der Entwurf für die neue Regelung des § 219a StGB, der Werbung für Abtreibung verbietet, setzt einer über ein Jahr andauernden Diskussion vielleicht ein Ende. Das Positive: Es konnte verhindert werden, dass das Werbeverbot aus dem Gesetzbuch gestrichen wird. Und dies wäre nur der Auftakt zu einem Generalangriff auf die aktuelle Beratungsregelung gewesen. Doch gab es sowohl im Deutschen Bundestag als auch in der Gesellschaft mehr Widerstand als erwartet, vor allem seitens der seriösen Lebensrechtsorganisationen und der CDU/CSU-Fraktion innerhalb der Großen Koalition.

Was eine Verschlechterung ist

Der aktuell vorliegende Entwurf ist eine Verschlechterung im Sinne des Schutzes von Frauen im Schwangerschaftskonflikt. Denn jede Abtreibungseinrichtung kann jetzt manipulative Informationen verbreiten, um damit Geld zu verdienen. Manipulativ deshalb, weil sicherlich keine dieser Einrichtungen erläutern wird, welche Methoden sie anwendet, um ein Kind vor der Geburt zu töten oder einem kleinen Menschen das Leben zu nehmen. Auch die Allgemeinmedizinerin Kristina Hänel tötet nach eigenen Angaben nicht – sie entfernt laut ihrem Werbeblatt lediglich „Schwangerschaftsgewebe“ und „Fruchtblasen“, wofür man bitte eine Überweisung des Arztes oder Bargeld mitbringen soll. Umso mehr sind Beratungsstellen, die die Frauen ernst nehmen, und die Lebensrechtsorganisationen gefragt, für sachgerechte und wissenschaftlich fundierte Aufklärung, für Beratung und Hilfe und für gesellschaftliches Umdenken zu sorgen. Denn je „normaler“ Abtreibung wird, desto geringer wird die Unterstützungsbereitschaft im Umfeld der Frauen im Schwangerschaftskonflikt.

Wir brauchen Studien über die Folgen einer Abtreibung

Zum ersten Mal wird es, sollte der Entwurf vom Bundestag verabschiedet werden, eine praktisch vollständige Liste aller Stellen geben, die Abtreibungen durchführen. Diese Liste sollte unbedingt genutzt werden, um eine Meldepflicht durchzusetzen und endlich eine umfassende Abtreibungsstatistik erstellen zu können. Auf dieser Grundlage könnte die Beratung entsprechend verbessert werden, nicht zu vergessen die im Kompromissvorschlag vor einigen Wochen angekündigte und dringend notwendige sachliche Studie über mögliche Folgen der Abtreibung für die Frauen.

Was passieren könnte

Sollte es dabei bleiben, wäre die Beratungsregelung sozusagen mit einem blauen Auge davongekommen, indem sie offiziell weiterbesteht. Ob sie durch die Veröffentlichung von Abtreibungsadressen außerhalb des Beratungssystems unterlaufen werden wird, wird sich bald zeigen.

(idea/31.01.2019)

P O R T R Ä T

Leben am Abgrund

Partys, Frauen, Alkohol, Drogen – diese Stichworte beschreiben das frühere Leben von Niels Petersen. Heute arbeitet der 35-Jährige als Evangelist und studiert biblische Theologie. Wie kam es zu dieser Veränderung? Ein Porträt von idea-Redakteur Klaus Rösler.

Niels Petersen wächst in Harrislee bei Flensburg auf, besucht das Gymnasium, spielt erfolgreich Fußball. Mit 16 beginnt er, sich für Partys zu interessieren. Weil viele Freunde Haschisch rauchen, macht er mit. Und findet schnell heraus, dass man die eigene Sucht gut finanzieren kann, wenn man mit dem „Stoff“ handelt. Später kommen Partydrogen wie Ecstasy hinzu. Offiziell studiert er – Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Sport auf Lehramt.

Mit 23 lernt er eine Frau aus Kolumbien kennen. Er fliegt zu ihr in ihr Heimatland – und bleibt da. Dort schreibt er seine Examensarbeit. Als die Beziehung zerbricht, zieht er weiter in die Millionenmetropole Medellin. In der besten Gegend der Stadt eröffnet er eine Diskothek, die „Dubai Disco Bar Lounge“. Dort treffen sich Leute mit Geld. Täglich feiert er Partys. Doch in Medellin herrscht zu der Zeit gerade ein brutaler Bandenkrieg. Menschenleben zählen nichts. Auch Freunde und Bekannte von Petersen werden ermordet. So wird der Mitinhaber seiner Disco, ein Anwalt, mit 44 Messerstichen hingerichtet. Nach einem Jahr läuft die Diskothek nicht mehr. Petersen ist pleite. Er fliegt zurück nach Deutschland, kommt finanziell wieder auf die Beine und kehrt nach Kolumbien zurück. Der Verlockung, schnell das große Geld zu machen, kann er nicht widerstehen. Bei einer Party bekommt er mit, dass zwei Gäste ihn offenbar erschießen wollen. Er rennt davon und springt auf seiner Flucht von einer acht Meter hohen Brücke – bricht sich beide Füße, aber überlebt. Einer Entführung entgeht er später nur knapp – weil er sich verspätet. Ein Freund bleibt für acht Wochen verschwunden. Und als er nach einer Lösegeldzahlung freikommt, überlebt er nur drei Monate. Dann wird er doch ermordet.

Traum vom großen Geld

Um seinen Traum vom großen Geld zu verwirklichen, versucht Petersen, mit einem Kokain-Vorprodukt „Base“ nach Deutschland zu reisen. Doch die Drogen werden am Flughafen unter dem doppelten Boden seines Rucksacks entdeckt – und er zu einer Haftstrafe verurteilt. Der Richter schwankt zwischen acht und zwölf Jahren. Die Strafe muss er im berüchtigten Gefängnis „La Modelo“ in der Hauptstadt Bogota antreten. Es wurde für 2.500 Personen gebaut, doch 10.000 Gefangene sitzen dort ein. Auch innerhalb der Gefängnismauern sind Mord und Totschlag an der Tagesordnung. „Ich war an einem Punkt in meinem Leben angekommen, an dem ich nichts mehr selber in der Hand hatte“, erinnert sich Petersen heute. Gefühle von Angst, Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht übermannen ihn. Der Gedanke lässt ihn verzweifeln, „nie mehr aus dem Loch herauszukommen“. In seiner seelischen Not besucht er einen evangelischen Gefängnisgottesdienst. Er hört davon, dass Jesus auch ein komplett gescheitertes Leben zum Positiven verändern kann. Das spricht ihn an. Und so geht er jeden Morgen in den Gottesdienst und liest täglich in der Bibel. Er wird schließlich Christ und lässt sich im Gefängnis taufen, in einem Waschbottich. Obwohl er eingesperrt ist, fühlt er sich hinter Gittern frei: „Ich habe den ganzen Tag in enger Gemeinschaft mit Gott verbracht.“ Nach einem Jahr fällt der Richter sein endgültiges Urteil. Petersen muss vier Jahre und zwei Monate ins Gefängnis. Die Reststrafe kann er in einem kleineren Gefängnis mit nur 1.000 Insassen in der Nähe von Medellin verbüßen.

Dort besucht er ebenfalls die Gottesdienste. Der Pastor ist ein ehemaliger Auftragskiller, der seine Strafe verbüßt und anschließend das Gefangenenhilfswerk „Christus zerreißt Ketten“ gegründet hat. Er schult ihn in den Grundlagen des Evangeliums.

Flucht nach Deutschland

Am 24. Oktober 2013 – nach zweieinhalb Jahren Haft – kommt Petersen schließlich auf Bewährung frei. Er darf das Land nicht verlassen. Trotzdem gelingt es ihm, sich nach Venezuela abzusetzen und von dort nach Deutschland zu fliegen: „Die Sehnsucht nach meiner Familie war einfach zu groß.“ In Flensburg schließt er sich der Landeskirchlichen Gemeinschaft an. Zunächst traut er sich nicht, dort hinzugehen: „Dort waren nur fromme Leute, und ich kam direkt aus dem Knast.“ Doch seine anfängliche Scheu legt sich – und er wird Mitarbeiter. Und er erzählt von seinem Glauben. Er merkt, wie er die Zuhörer mit seiner Lebensgeschichte und der verändernden Kraft Gottes faszinieren kann. Und so wird er landauf, landab zu Vorträgen eingeladen. Inzwischen studiert er Theologie im Fernstudium. Er ist am Seminar für biblische Theologie Beatenberg in der Schweiz eingeschrieben. Das Evangelisationsteam des Evangelisten Lutz Scheufler (Waldenburg bei Zwickau) hat ihm ein einjähriges Stipendium gewährt, damit er sich vor allem auf das Studium konzentrieren kann – und nicht noch voll für seinen Lebensunterhalt sorgen muss. Den verdient er nicht mehr mit Drogen, sondern mit Früchten. Zusammen mit einem Partner gründet er 2015 die Firma „Tropifruit“: „Wir verkaufen Fruchtpürees und Saftkonzentrate an die Industrie.“

Im Außendienst für Gott

Aber seine Zukunft sieht er als Evangelist – „im Außendienst für Gott“. Inzwischen ist er verheiratet – mit einer Kolumbianerin. Die beiden haben im vergangenen Jahr eine Tochter bekommen. So richtig begreifen kann er die Veränderungen in seinem Leben noch nicht: „Jesus Christus hat mein Herz und mein Leben komplett verändert. Hätte man mir vor acht Jahren gesagt, dass ich mal von einer Kanzel Gottes Wort predige, hätte ich ihn gefragt, ob er zu viel gekiffht hat.“

(idea/31.01.2019)